

29. Sonntag im Jahreskreis C

*Der HERR behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben.
Der HERR behütet dein Gehen und dein Kommen
von nun an bis in Ewigkeit. (Ps 121,7-8)*



Erste Lesung

Exodus 17,8-13

In jenen Tagen kam Amalek und suchte in Refidim den Kampf mit Israel. Da sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen mit dem Gottesstab in meiner Hand auf den Gipfel des Hügels stellen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben den unter ihn und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So schwächte Josua Amalek und sein Heer mit scharfem Schwert.

Zweite Lesung

2 Timotheus 3,14 – 4,2

Mein Sohn! Bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dich weise machen können zum Heil durch den Glauben an Christus Jesus.

Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes gerüstet ist, ausgerüstet zu jedem guten Werk.

Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung!

Evangelium

Lukas 18,1-8

In jener Zeit sagte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten:

In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher!

Und er wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.

Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen.

Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?

Zum Nachdenken

"Not lehrt beten": ein ebenso altes wie falsches Sprichwort; denn noch selten hat Not echtes Beten gelehrt. Die Gefahr ist groß, das Gebet zu einem verbissenen, oft beinahe magisch anmutenden Versuch des Menschen zu degradieren, Gott zu einer bestimmten Verhaltensweise zu zwingen, auf dass Er die Wünsche des Bittstellers/der Bittstellerin erfülle. So betrachtet, wird die Bitte des Vater Unsters: "dein Wille geschehe" umgedreht in die Formulierung "mein Wille geschehe". Wer so betet, ist ständig der Gefahr von Enttäuschungen ausgesetzt, denn allzu oft scheint es dann, als wäre Gott taub gegenüber dem menschlichen Rufen. Echtes Gebet ist aber stets dialogischer Art, ein Geschehen zwischen zwei Personen, zwischen Gott und Mensch. Echtes Gebet lebt somit von der Bereitschaft, den Ausgang einer Sache offen zu halten und sich nicht von vornherein auf eine bestimmte Lösung zu fixieren. Echt beten kann demnach nur, wer sich vertrauensvoll auf Gott hin öffnet und sich Seiner Führung anvertraut. Wer bereit ist, geduldig zu warten und auszuharren, hat die Chance zu lernen, dass Beten immer ein "Mitgehen-Dürfen" mit Gott bedeutet, der uns nichts despotisch aufzwingen, sondern den für uns heilvollsten Weg will.

Beharrlichkeit und Geduld, das ist auch die Kernaussage des heutigen Evangeliums. Beharrlichkeit und Geduld, das sind die hervorragenden Eigenschaften jener Witwe, die bereit ist, auf die Erfüllung des ihr zustehenden Rechtes zu warten. Die Enttäuschung über das unmittelbare (oder auch mittelfristige) Ausbleiben der Erfüllung einer Hoffnung führt meist – auch bei uns – zur Resignation ("es ist ohnehin alles umsonst"). Sobald unser Vertrauen schwindet, geht es uns jedoch wie Mose und Josua in der ersten Lesung. Die in dieser Szene dargestellten Persönlichkeiten sind auch Persönlichkeitsanteile in uns selber: "Sobald wir uns von dem Gefühl trennen, dass Gott hinter uns steht und unser Leben will, werden wir auf der Stelle schwach werden und aus Angst den anderen nachgeben; sobald die Seite des Mose, die eine Hälfte in uns, die auf dem Berge zu Gott betet, nachlässt, wird auch die andere Seite, die kämpfende des Josua, in uns ohnmächtig zusammensinken. Im Kampfe gegen 'Amalek' hilft uns nur das Gefühl, vor Gott ein Recht, ja sogar einen Auftrag zu einem eigenen Leben zu besitzen." (Eugen Drewermann, Tiefenpsychologie und Exegese, Düsseldorf 1984) Wer sich wirklich die Zuversicht bewahren kann, dass Gott sein/ihr Leben und Heil will, wird den Boden unter den Füßen auch dann nicht verlieren, wenn ihm/ihr das Wasser scheinbar schon bis zum Hals steht. Denn Gott ist ein treuer Gott, der die Seinen nie untergehen lässt.

In der kommenden Woche können wir versuchen, diesen hoffnungsvollen, vertrauenden, beharrlichen Stand in unserem Leben einzuüben. Nehmen wir jeden Morgen, wenn wir aufstehen, die Position des Mose ein: mit beiden Beinen fest auf der Erde verankert, die Arme erhoben, die Hände geöffnet wie eine Schale zum Empfangen der göttlichen Kraft. Und gehen wir mit Aufmerksamkeit in den Tag, damit wir jene wahrnehmen, die uns Beistand und Unterstützung gewähren, wenn unser Mut sinkt und Hände und Herz zu erschlaffen drohen.

"Es kommt nie etwas so schön, wie man es erhofft.

Es wird nie etwas so schwer, wie man es fürchtet.

Es kommt immer alles anders als man es erwartet.

Aber es geschieht alles so, wie es am besten für den ist, den es trifft.

Verlass den da droben nicht, er wird auch dich nicht verlassen!" (Gebet eines sterbenden Bauern aus Südtirol)